

## Interview mit Tess Gerritsen

München, November 2007

Übersetzung des Video-Interviews auf [www.tess-gerritsen.de](http://www.tess-gerritsen.de)

### Mrs Gerritsen, warum schreiben Sie so blutige Thriller?

Ich bin mit Horror aufgewachsen. Als meine Mutter nach Amerika kam, sprach sie kaum Englisch. Deswegen ging sie mit meinem Bruder und mir in Horrorfilme, denn die konnte sie verstehen. Ich habe also einen Großteil meiner Kindheit im Kino verbracht und mir wirklich angsteinflößende Filme angesehen. So habe ich gelernt, was eine gute Schauergeschichte ausmacht. Wenn ich heute etwas schreibe, versuche ich immer, diese Angst, die ich im Kino gefühlt habe, wieder zu erzeugen.

### Bekommen Sie beim Schreiben manchmal selbst eine Gänsehaut?

Nicht sehr oft. Das ist ein bisschen als würde man versuchen, sich selbst zu kitzeln. So etwas ist schwierig und daher ist es auch schwer, sich mit seinen eigenen Geschichten zu erschrecken. Aber gelegentlich passiert es doch ...

Ich finde es nicht besonders beängstigend, weil im Buch zwar entsetzliche Verbrechen stattfinden, aber die sieht man auf den Seiten nicht. Man sieht die Ärzte und Polizisten, die hinterher den Schauplatz des Verbrechens untersuchen. Und die empfinden den Horror gar nicht, weil sie zu beschäftigt damit sind, ihre Arbeit gut zu machen. Sie versuchen herauszufinden, was an diesem Ort geschehen ist, und weil man den Raum aus ihrer Sicht betrachtet, gewinnt man etwas Abstand von dem Verbrechen.

### Woher kommen die Ideen für Ihre Romane?

Die Ideen kommen von überall. Ich beginne mit einer Idee, einer „Prämisse“. Das ist normalerweise etwas, das mich tief berührt, mich ängstigt oder wütend macht. Wenn ich solche Emotionen fühle, weiß ich, dass ich das Thema meines nächsten Buches gefunden habe. Dann setze ich mich einfach hin, fange an zu schreiben und schaue, was passiert.

Nein, ich habe keinen Plot. Ich weiß in etwa, wohin die Geschichte gehen soll, aber ich weiß nicht wirklich, wie sie enden wird. Oft finde ich erst am Ende des Buches heraus, wer der Böse ist.

### Was war die Idee hinter „Blutmale“?

Als ich anfang, „Blutmale“ zu schreiben, war ich mir noch nicht sicher. Ich wusste, dass der Priester und Maura ganz zarte Liebesbande geknüpft hatten, und ich beschloss, dass in diesem Buch etwas geschehen würde. Ihre Liebesgeschichte wird intensiver. Aber am Ende des Buches weiß ich immer noch nicht, was als nächstes passiert.

Ich denke, ihre Affäre wird noch eine Weile andauern, aber ich bin mir nicht sicher, wie sie enden wird. Ich bin mir nicht sicher, dass sie gut enden wird ...

### In all Ihren Büchern scheint Sie eine Frage besonders zu beschäftigen: Was ist das Böse?

Ja, es hat mich immer neugierig gemacht, weil ich es nicht wirklich verstehe. Ich bin noch zu keinem Schluss gekommen, aber ich bin davon überzeugt, dass es Menschen gibt, die anders zur Welt kommen, die Soziopathen oder Psychopathen sind. Der wahre Unterschied zwischen ihnen und uns ist, dass sie keine Empathie empfinden, kein Mitleid mit anderen Menschen. Ein FBI-Agent hat dazu folgende Theorie aufgestellt: In Kriegszeiten, wenn die Gesellschaft zerfällt, fühlen sich die Psychopathen frei, Verbrechen zu verüben, weil niemand sie beobachtet. Die Polizei arbeitet nicht vernünftig, nichts funktioniert wirklich und die Rate der Gewaltverbrechen steigt, wie z.B. im Kosovo-Krieg, weil die Gesellschaft zusammengebrochen ist. Das sind Räuber, die nicht gefasst werden wollen. Wenn sie keine Angst haben müssen, gefasst zu werden, dann trauen sie sich vielleicht raus und werden gewalttätig. Das ist wirklich kein sehr schmeichelhaftes Bild der Menschheit und ich denke



es ist auch wahr, dass 99% der Menschen gut sind. Aber es gibt immer diese eine kleine Komponente, die man nicht kontrollieren kann ...

**Warum gibt es so viele weibliche Leser, die blutige Thriller regelrecht verschlingen?**

Weil wir uns wie die Opfer fühlen, glaube ich. Es ist normal für Menschen, dass sie ihre Aufmerksamkeit auf Feinde richten. Oder für Gazellen, dass sie darauf achten, wo sich in der Savanne die Löwen befinden. Bei Menschen, besonders bei Kindern ist das genauso. Wenn Kinder ins Museum gehen, sehen sie sich die Dinge an, die sie ängstigen. Wenn man ins Aquarium geht, sehen sie sich die Haie an. Wissen Sie, wir wollen einfach das, was uns schaden kann, im Auge behalten.

Ich finde es faszinierend, dass Frauen diese Bücher lieben. Frauen wollen Bücher lesen über Frauen, die Opfer sind. In der Fiktion erleben sie, dass sie in Gefahr sein könnten, kommen aber zum Schluss trotzdem heil aus der Sache heraus.

**Dann werden Sie also nie über einen Serienkiller schreiben, der Männer umbringt?**

Naja, wissen Sie, ich habe mal eine Leserin gefragt, wie sie es fände, wenn ich mal über einen Serienkiller schreibe, der Männer umbringt. Und sie sagte: „Pff, *die* interessieren mich nicht.“

**Stellen Sie bei Ihren Lesungen Unterschiede zwischen den deutschen und den amerikanischen Lesern fest?**

Nun, es gibt große Unterschiede. Ich habe das Gefühl, dass die Deutschen pro Kopf mehr lesen als die Amerikaner – und sie interessieren sich sehr für Krimis. Die Amerikaner sind empfindlicher; viele können keine wirklich brutalen Gewaltschilderungen lesen. Hier und in England werden Krimis geliebt.

**Vielen Dank für das Interview.**

*Die Fragen stellte Maria Hinz  
München, November 2007*

© Verlagsgruppe Random House GmbH, München